

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Erscheint täglich außer den Sonn- und Feiertagen.
Stadt-Abonnement 35 Pfa., Außen-Abonnement 50 Pfa.
p. Mon., durch die Post Mk. 1,15 p. Quart. Anzeigerpreis
p. Satz. Beilagen 15 Pfa.; ausm. Anzeigen 20 Pfa.,
bei größeren Anzeigen u. Wiederholungen hoher Rabatt
Haupt-Expeditoren: Große Ulrichstraße 36.

Für die Redaktion verantwortlich:
Otto Fr. Koch (Politischer Theil und Feuilleton),
Wilhelm Leske (Verlags- und Anzeigenteil),
Adolf Kündelien (Anzeigenteil), sämtlich in
Halle a. S. — Redaktion: Ringstraße 4a.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf (mit Radewell und Beesen), Beebebau, Beesenlablungen, Benstedt, Beudlich, Brauchstedt, Bruckdorf, Caena, Cöllme, Cönnern, Cöllwitz, Delig a. Berge, Diemitz, Diekau, Donnitz, Dolau, Döllnitz, Giebichenstein, Gröbers-Zwönitz, Guttenberg, Hohenthurm, Hölleben, Hühlfeld, Langenbogen, Lanchstädt, Lettin, Lieskau, Lößnitz, Merseburg, Nauendorf, Nienberg, Nittelhe, Osmünde, Reideburg, Schiepzig, Schlettau, Seeben, Sennewitz, Stendeln, Thumsdorf, Teuschenthal, Trebitz, Trotha, Wansleben, Wettin, Zappendorf, Zscherben, Zörbig.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Unentgeltlich bis zum Ende dieses Monats

erhalten diejenigen den „General-Anzeiger“, welche auf denselben für den Monat September zu abonniren wünschen.

Der „General-Anzeiger“ kostet in Halle und Giebichenstein monatlich 30 Pfennig und 5 Pfennig Trägergebühr, in den umliegenden Ortschaften 50 Pfennig pro Monat (frei ins Haus).

Trotz des billigen Abonnementspreises ist der Inhalt des „General-Anzeiger“ von großer Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit. Das Blatt erscheint täglich, außer Sonntags, und unterrichtet seine Leser auf das Schnellste über alle Tagesereignisse. Eine Politikart, an die Haupt-Expedition Hr. Ulrichstraße 36 gerichtet, genügt, um die Zusendung des Blattes zu veranlassen.

Sämtlichen Abonnenten wird gegen Vorzeigung der Monatsquittung die Einrückung einer Anzeige bis zu 4 Zeilen kostenlos gewährt.

* Ist eine Verstärkung der Reichsarmee notwendig?

Diese Frage wird gegenwärtig, wo wohl kaum an sie gedacht worden ist, von der „Allg. Ztg.“ in einem Artikel aufgeworfen, von welchem man annehmen darf, dass er von einer Seite herrieth, die der Militärverwaltung nahe steht. Das genannte Blatt erbringt in dem vor zwei Monaten von der Pariser Kammer angenommenen neuen französischen Wehrgesetz eine Weberflügelung Deutschlands und schreibt:

„Das neue französische Wehrgesetz ist ein sehr bedeutender und folgenreicher Schritt. Neben dem Grundbau durchführt, jeden einzelnen Satzungsparagraphen zum Saboten auszuüben, eröffnet es ganz neue Ausblicke in die Zukunft, und zwar in eine sehr nobelige Zukunft. Seineinziges ist dieses Gesetz eine Nachahmung und Beantwortung unseres Wehrgesetzes vom Jahre 1887, sondern eine ganz wesentliche Ueberarbeitung desselben. Schon bisher sollte Frankreich trotz seiner um 9 Millionen geringeren Einwohnerzahl ziemlich ebenbürtige Kräfte mit dem Reich haben, und es ist zu erwarten, dass Frankreich nach dem neuen Wehrgesetz um jährlich 60,000 Mann mehr einstellt, folglich mehr ausüben

und mehr zur Wehrere entlassen. Wenn auch ein Theil der Eingestellten nach einem Jahre entlassen werden soll, so wird doch die durchschnittliche Dienstzeit aller Eingestellten nach der niedrigsten Berechnung 24 1/2 Monate betragen, wenig geringer als unter, wie im Durchschnitt auf 28 Monate stellende Dienstzeit. Frankreich wird also in absehbarer Zeit über erheblich größere Massen ausgebildeter Soldaten verfügen, als Deutschland. Es verlohnt sich stattdessen das Ideal allgemeiner Selbstversorgung mit den auf's Reichste durchzuführenden Volkstruppen. Die Erhebung in Masse, welche die Revolution hervorbrachte und welche Gambetta im Tranche der Noth nachzuahmen versuchte, wird nun planmäßig vorbereitet; nicht mehr ungeschulte Volkshäufen wird der künftige Tödtor ausrichten, sondern geschulte Soldaten in bisher nicht gekanntem Zahlen. Das Verzeichnisse ist aber, dass für diese Millionen von Soldaten auch in einer von uns nicht erdachten Weise die Bestreitungen im Frieden getroffen sind, um sie zu Gruppenkörpern, Bataillonen, Regimentern, Divisionen, Armeekorps und Armeen zusammenzufassen, mit Führern und Stäben auszurüsten. Frankreich besitzt schon jetzt erhebliche zahlreichere Kräfte zur Einräumung seiner Wehrfähigen als wir und es hat kein Bedenken, sich nicht nur mit, sondern auch mit, zu begnügen, die in großer Zahl zur Führung der Reformation verfügbar sind.“ — Die „Allg. Ztg.“ betont dann, dass die Gleichmäßigkeit aller Wehreinrichtungen in Frankreich, gegenüber der deutschen Vielgestaltigkeit für die Einordnung der Massen, Frankreich einen bedeutenden Vorrang gibt und schließt mit folgenden Worten: „Abwärtiger ist es sicher in anderer Sinne, aber für den großen Massenbetrieb eines Kriegesgebäudes eignet es sich weniger. Es scheint die höchste Zeit, zu unteruchen, ob nicht einige Theile umgebaut, andere erweitert und verstärkt werden müssen, welche ein ganzes Ersatz auszuweisen ist.“

Dieser Meynung entspricht aber wenig, was französische Blätter über die Militärverhältnisse ihres Landes sagen; auch die französischen Offiziere sind mit mancherlei ausgebildeten Massenarmeen keineswegs einverstanden. Die „Revue militaire française“, ein in militärischen Angelegenheiten regelmäßig sehr gut unterrichtetes Blatt, fasst die Möglichkeit eines Krieges gleichzeitig mit Deutschland und Italien ins Auge und schreibt, es ansagezeichneter General habe ausgesprochen, daß, wenn Frankreich den Vorrang, den ihm seine rascher Mobilisation vor Italien giebt, ausnützt, es mit zwei Armeekorps und der Landwehr der Italien zunächst liegenden Gebiete in den Alpen bis demnächst feilsagen haben kann, daß die ganze italienische Armee nicht mehr in Richtung zu kommen habe. Dann blieben für die Bekämpfung Deutschlands noch so viele Truppen der ersten Linie übrig, daß Deutschland nur ein leichtes Uebergegend haben könne, welches zu befehligen sei. Das Alles hängt aber von Maßnahme ab, welche die französische Militär-Verwaltung getroffen habe, um die außerordentlichen Hilfsmittel von Reserve und Landwehr rasch und wirkungsvoll auszurufen. Das Blatt sagt: „Wir haben eine überlegene Zahl von Bataillonen und Batterien der Reserve und Landwehr. Aber das genügt nicht, wenn sie nicht in rasch mobilisirte Brigaden, Divisionen und Armeekorps eingetheilt werden. Ist nun in dieser Richtung alles Mögliche geschehen? Eine Organisation besteht allerdings, aber sie ist schlecht ausgebildet, voller Mangel und verpricht keinen Erfolg.“ Man sieht, daß in der Wirklichkeit in Frankreich noch Mangel anders liegt, als auf dem Papier, und daß Pariser Blätter dies sehr wohl erkennen. Darum bleibt wohl noch abzuwarten, ob die deutsche Militärverwaltung dem Reichstage so bald definitive Vorschläge unterbreiten wird.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 25. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind von ihrer Reise nach Süd-Deutschland, (Graf-Lothringen und Weßfalen heute Morgen 8 1/2 Uhr auf der Bilddorfstation bei Potsdam eingetroffen. Schon lange vor der Antrittsfeier hatte sich ein zahlreiches Publikum auf der kleinen, feillich geschmückten Bahnhofsstation eingefunden. Auch die neu erbauten Kaiserhallen mit dem kaiserlichen Empfangsalon waren mit Blumen reich decorirt. Das Publikum brachte den kaiserlichen Majestäten lebhaft Ovationen dar. Nach kurzen Bemerkeln verabschiedeten sich der Kaiser und die Kaiserin von ihrem Gefolge, welches direkt nach Berlin fuhr, und begaben sich ins Neue Palais. — Heber den Verlauf von Münster berichtet uns nach in kurzen Worten zu berichten: Bei der Ankunft in Münster empfangen die Spiken der Behörden den Kaiser und die Kaiserin und der Oberbürgermeister Dr. Wüchtershoff sprach tiefempfindliche Begrüßungsworte, wofür der Kaiser, welcher Generalsuniform trug, durch herzlichen Gändebdruck dankte. Nach Abschreibung der angelegten Ehrenkompanie bestieg der Kaiser mit seiner Gemahlin den bereitgestellten offenen vierpferdigen Wagen und fuhr durch die reichgeschmückte Stadt zum königlichen Schloß. Dem Zuge voraus ritt eine halbe Eskadron des 11. Kavallerie-Regiments. In den Straßen bildeten 2000 Krüger-Regimente mit 11000 Mitgliedern, sowie die Feuerwehren, Vereine, Schulen und Deputationen Spalier. Eine nicht gekörnte Volksmenge begrüßte die hohen Gäste der Stadt mit stürmischen Hochrufen, Ehrenpfeifen und überreichte Bouquets. Der den Schloß nahm der Kaiser die Parade über die dort aufgestellten Truppen ab und sprach sich sehr befriedigt über dieselben aus. Um 10 Uhr Vormittags war großer Empfang der Standbesitzer, der Behörden und der höheren Geistlichkeit, die Anwesenden wurden durch Auftritten ausgeschieden. Mittags empfing die Kaiserin die Damen des westfälischen Adels und besuchte sodann mehrere wohlthätige Anstalten. Alle Gelangenerne der Stadt brachten den Majestäten vor dem Schloße eine Ovation dar, worauf sich der Kaiser und die Kaiserin zu dem von der Provinz dargebotenen Feiweil begaben. In der Mitte der prächtig geschmückten Feiweil waren 400 Frauen verammelt. Der Vorliegende des Feiweilabendtages hielt eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er die Liebe Weßfalens zu Kaiser und Reich warm hervorhob. Der Kaiser antwortete mit einem hoch auf die Provinz Weßfalen. Vor dem Thier hatten Ihre Majestäten auch die Vertreter des Westfälischen Bauernvereins unter Führung des Abg. Fehren von Schorlemer-Walt empfangen. Derselbe überreichte mit einer halbgelbenen Ansprache zwei Fahnen, einen Blumenkranz, Schinken, Butter und ein Fäßchen hundertjähriger Münsterländer Kornbrennweins. Der Kaiser nahm die Geschenke dankend an und unterreichte sich längere Zeit mit dem Derselben, sein warmes Interesse für die Landwirthschaft kundgebend. Nach einer Umrüstung durch die Stadt, die sich zu einer warmen Trümpffeier gestaltet, besuchten beide Majestäten das Waldstätt des Adligen Dammens, bei welchem die Erbauer in Funktion traten. Zunächst war Cerele, dann Comper. Die Säle in welchen das Fest abgehalten wurde, waren wundervoll aus-

Die Stahlbergs.

Novelle von Margarethe Balph.

8) (Fortsetzung.) Hochverehrt verboten
Beide sollten zu gleicher Zeit schießen. Als die Duellanten ihre Mäße eingenommen hatten, hob Robert die Hand mit der Pistole und zielte fahlblütig, mit der wilden Energie tödtlicher Hoffes. Auch Johannes hob die Hand, aber dieselbe zitterte und er schloß einen Augenblick die Augen wie in einem Gefühl von Schwäche. Doktor Sendhorn betrachtete ihn besorgt und machte eine Bewegung, als wolle er ihn fassen. Johannes ließ die Hand sinken. Eine furchtbare Vision des Todes trat vor seine Seele. Vor seinen Augen schwebte es wie ein See von Menschenblut. Robert stand noch immer, die Pistole in der Hand, aber auf seinem Angesichte erschien ein Ausdruck verächtlich lügender. Da zählte der Unparteiische das verhängnisvolle „Eins, zwei, drei!“ Johannes hob die Hand zum zweiten Male. Zwei Schüsse trachten, — der junge Gelehrte brach zusammen, Robert Stahlberg stand unverletzt. — Johannes hatte in die Luft geschossen!
Dumadrig lag er auf dem Boden; ein warmer Blutstrom siderte unaufhaltsam aus seiner Brust. Der Arzt legte einen Notverband an und constatirte eine Verletzung der Lunge. —
Es gab Menschen in dem Hause des Commereienraths Stahlberg, der diese Nacht auf geschlafen hätte. Ein schweres Verhängnis schien auf dem Hause zu lasten und trübe Gesanten beunruhigten die Gemüther der Bewohner.
Auch Eleonore von Scharf empfand eine lebhaft und unerklärliche Bedrückung. Sie hatte einen wilden Traum gehabt. In einer schwarz ausgeblagene Kränze wurde sie mit einem Tode getraut! Als sie aus diesem Traume erwachte, fuhr sie auf und sah nach der Uhr. Sie zeigte

zwanzig Minuten nach fünf. Draußen rieselte ein feiner Regen herab. Es war ihr unmöglich, wieder einzuschlafen, alle ihre Nerven zitterten. Sie erhob sich und kleidete sich an. Um sechs Uhr verließ sie in einem dunklen Regenmantel das Haus und begann plan- und ziellos umherzuirren. Sie ging häufig durch einige belebtere Straßen, aber Alles war noch wie ausgeblendet, die Läden geschlossen. In eine stille Straße mit hohen Gartenmauern einbiegend, sah sie vor einem vornehm aussehenden Hause eine Kutsche stehen. Nahe und unbemerkt drückte sie sich an den Häusern entlang und trat näher. Ihr Herz pochte, ihre Zähne schlugen zusammen wie im Fieber.
Sie warf einen Blick über die Straße, dieselbe war vollständig menschenleer. Dann beobachtete sie wieder die Kutsche. Zwei Männer sprangen heraus, die lebhaft und aufgeregt mit einander zu flüstern schienen. Dann ging der Eine, die Hausthür aufzuschließen. Eleonore sah auf eine Treppe mit roten Säulen. Wieder zum Wagen zurückgekehrt, begann der Mann besuhtam und sorgsam, mit gefuchter Stirn, unter Beihilfe des Anderen, einen bewußtlosen Menschen aus dem Wagen zu heben. Der schöne, blonde Kopf desselben hing herab, Todtenblässe bedeckte die Züge. Eleonore sah tief Gesichts an, ein irrer Ausdruck trat in ihre Augen und mit einem Schrei wahnsinnigen Cntlebens brach sie zusammen.
Doktor Sendhorn warf einen schenen Blick auf ihre regungslose, dunfle Gestalt, dann eilte er, so rasch er konnte, mit seinem Begleiter die Treppe hinauf. Die Hausthüre fiel ins Schloß und der Wagen rollte davon.
Die vornehme, stille Straße war wieder wie ausgestorben. Nur ein ohnmächtiges Weib lag auf dem Pflaster, aber sie regte sich nicht, lange, lange. Der Regen schlug klatschend auf das marmorweiße Gesicht, sie schloß die Augen. — Endlich fuhr ein eisiger Schauer über ihren Leib. Die Augenlider hoben sich mühsam und zwei schwarze Augen

schauten todessträubig und voll Verzweiflung nach dem grauen Himmel. Dann schloß sie dieselben wieder. Immer und immer entsetzliche Traum! — Auf einmal schloß sie, daß sie vor Frost zitterte. Sie richtete sich halb auf und gewahrte daß sie über und über nach war und in einer fremder Straße lag. Ihr Blick fiel auf das gegenüberliegende Haus und sie schauderte. Alles, was ihr Herz zerrig in grenzenlosem Saunmer, es war kein Traum, es war Wirklichkeit! Sie verdrückte ihr Gesicht abzutrotzen, aber die Thränen, die jetzt unaufhaltsam über ihre Wangen liefen machten es immer wieder nah.
Sie hatte Johannes gesehen, regungslos, vielleicht tot! Er hatte sich mit Robert geschlagen um der Geliebten willen, und sie trug die Schuld. Sie hatte ihm die Geliebte geraubt und nun war auch wirklich sein Tod ihr Wert während sie doch gerne ihr Leben für ihn hingegeben hätte ihr Leben, das jetzt to lebeler und verlorren vor ihr lag. Aber das Entsetzliche, sein Tod, konnte nicht möglich sein „Gott ist barmherzig!“ murmelten die bleichen Lippen, und während sie sich auf ihre Knie erhob und die Hände über dem zuckenden Herzen faltete, kämpfte sie den größten Kampf ihres Lebens. Alle Schladnen fielen von ihr ab in dieser Stunde qualvollen Seelenleidens, und siegrig erhob sich ihre wahre, opfermüthige Natur. Sie begwang ihr fehrschichtiges, eigenwillig nach Glück verlangendes Herz und rettete ihre Liebe in eine reuere, edlere Welt des Gefühls. In ihrer Seele wurde es stiller und stiller. Endlich hatte sie gefügt. Sie hatte die Kraft gefunden, zu entsagen, glücklich machen zu können, ohne glücklich zu sein.
Sie sprang auf. Das Unwetter war völlig losgeschoben und nutzte sie, aber sie achtete es nicht. Unaufhaltsam eilte sie vorwärts, die stille Verklärung eines heiligen Entschlusses auf dem bleichen Gesichte.
Es war acht Uhr, als sie an dem Hause des Commereienraths Stahlberg die Klingel rief. Der Diener öffnete und be-



gestaltet, da der gesammte westfälische Adel seine Kunst- und Silber- sätze zur Verfügung gestellt hatte. Gegen Mitternacht erfolgte unter enthusiastischen Chantisen die Abreise nach Potsdam.

Die „Nordb. Allg. Zit.“ bringt folgenden Epilog zur Kaiserreise:

Die Stelle untermes erlauchten Kaiserpaars nach Glog-Bohringen ist von Anfang an auch über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus als ein Ereignis von besonderer Bedeutung betrachtet worden. Sollten doch zum ersten Male seit der Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II. auch in dem neu genannten Theile Deutschlands Herrscher und Volk einander persönlich nahe treten. Die Huldigungen, mit welchen die Bevölkerung des Reichslandes dem erhabenen Herrscherpaare entgegenkam, haben nach übereinstimmenden Berichten durch äußeren Glanz wie durch Herzlichkeit alle Erwartungen übertraffen. Und durch unerschöpfliche Sengen ist erhöht, das feierliche äußerliche Mittel und Einfälle vermocht haben würden, Kundgebungen, wie sie aus Weg und Erstrahlung gemeldet werden, auch nur annähernd hervorzuzaubern. Daß, warmer Dank für das in Glog-Bohringen Erlebte war auch das letzte Wort, welches dem Hinblick von den Lippen der Majestät kam kein Zweifel, der erste und stärkste Eindruck, welchen Kaiser Wilhelm von dem Verhalten und der zur Begrüßung des Herrschers herbeigeströmten Bevölkerung bekam, war der einer deutsch-wahrhaftigen, aufrichtig gefühlten Gesinnung. Dieser Eindruck spricht sich in den Worten des kaiserlichen Trinkpruches aus: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl meiner treuen Reichsstände.“ Die alte Reichsstadt aber, die jetzt wieder in ihr Recht eingetreten ist, eine Burg des Deutschthums zu sein an der Straße nach Wehlhausen, hatte es dem Herrn des Kaisers ganz und gar angethan: „Ich darf sagen“, äußerte der Kaiser, „es heimelt mich hier an.“ Bis zum Schluß der Kaiserreise sind die Gefühle, von welchen die erste Begegnung von Herrscher und Volk im Reichsland begleitet war, ungetrübt dieselben geblieben. Die Macht und Heiligt des Deutschen Reiches ist in der Person des Kaisers den Bevölkerung sichtbar vor Augen getreten, ein gewaltiger Eindruck, der nicht vergessen werden kann.

Der Reichstagsabgeordnete für West, Herr Delle, hatte, wie wir schon früher erwähnten, eine Audienz beim Kaiser in der Kaiserpalast in Glog-Bohringen, wurde aber berichtet, daß der Monarch in Folge seiner knappen Zeit behaupte, sie nicht gewähren zu können, die Vorstellung aber schriftlich gerne entgegenzunehmen wolle. Eine beglückte Eingabe wird nun nach Berlin gerichtet werden. In Straßburg hatte der Handelskammerpräsident Langenwald gegenüber dem Kaiser die Anhebung des Bahnzuges leicht berührt, worauf er die Antwort erhielt: „Ja, das liegt nun einmal in den Verhältnissen.“

Ein Vadebonum hatte die Nachricht verbreitet, die Königin von England habe dem deutschen Kaiser bei seinem Besuche in Ostern die bis dahin in ihrem Besitz gewesenen Tausendjährige Kaiser Friedrichs angedacht. Diese Legende wird schon seit vorigen Sommer bekanntlich wieder in Deutschland.

Der Bruder des Feldmarschalls Moltke, Geheimrat Ludwig von Moltke, dessen in Augsburg erfolgter Tod wir im Sonntagsblatte meldeten, ward am 24. Dezember 1805 zu Lübeck geboren. Er war unter dem dänischen Regiment bis zum Jahre 1851 Antmann auf Jelmern. Nach dem schleswig-holsteinischen Kriege wurde er, als Graf Gullenburg und von Tülich als deutsch gekürnter Beamten aus der Verwaltung, drängten, ein Opfer seines Patriotismus. Es gelang ihm dann 1855 wieder Anstellung bei der damaligen lauenburgischen Regierung zu finden und zwar als Regierungsrath. Im Jahre 1876 wurde er, als die lauenburgische Regierung aufgehoben wurde, in Pension versetzt. Der Verbleib des angesehenen Mannes, des kaiserlichen Kammerherrn und Arztes der Stadt unzählige Wohlthaten zugethan.

Die „Nordb.“ schreibt: Nach einer, auch in einem Theil der deutschen Presse übertragene Meldung sollen die christlichen Einwohner Kretas die Absicht haben, aus Anlaß des bevorstehenden Antrittsbesuchs Kaiser Wilhelms in Athen durch eine Deputation dessen Empfang zu erleben. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre es unerschöpflich, wie die Christen in Kreta auf einen derartigen Gedanken verfallen könnten. Die Deputation würde sich jedenfalls mit ihrem Anliegen an eine ganz falsche Adresse wenden, da der deutsche Kaiser seine Schutzpflichten innerhalb des türkischen Reiches übernommen hat.

Weder die Entscheidung der künftigen Nationaltruppen in Paris, noch die „Globe“, welche eine Zuschrift aus Berlin, in welcher auf den innerlich hingewiesen wird, der zwischen dem Charakter des Kaiserthums und dem des Bismarckthums zu machen sei. Im Kaiserthum sei das skandinavische Element stärker und daher auch nicht in größerer Anzahl in eine Schutztruppe eingereiht werden können. Der Siderisirendent an den Kaiser, in den Kaiser und in den Kaiserthum werde daher nachtheiliger vermindert und erschöpfen die selbst veränderte Erscheinung der schönen Frau. Voll Staunen über die ungewöhnliche Stunde ihres Besuchs führte er sie gleichwohl mit respectvoller Verneigung in den Salon. Sie fragte nach Charlotte, und er ging, sie anzunehmen. Während dessen hatte Cleonore Zeit, sich zu fassen. Das Wasser floß an ihr nieder und beschlängte den eleganten Teppich. Sie warf den Mantel ab und trocknete sich Gesicht und Haar. Eine schwere Stunde stand ihr bevor.

Da trat Charlotte ein. Die Beiden wandten sich das Gesicht zu; Beide waren bleich, mit dunklen Rändern unter den Augen. Aber jetzt war, trotz Jammer und Leid, Cleonore die schönere, denn während Charlotte's Antlitz der Stempel dumpfer, hoffnungsloser Verzweiflung trug, leuchtete aus dem ihren das Feuer einer sieghaften Entschlossenheit.

Sie warf sich vor Charlotte auf die Knie und bat sie, ihr zu verzeihen.

Als ich sah, daß der Mann, den ich liebe, Ihnen sein Herz zuwendet, schwer ich mir, Sie zu verderben und so unglücklich zu machen, wie ich es selbst gewesen war. Ich wollte Sie in eine lieblichere Ecke hegen und war verblendet genug, zu hoffen, daß der geliebte Mann, wenn Sie ihn verlassen hätten, mir zufallen würde. Eines Abends am Klavier hörte ich Ihren Schrei der Glückseligkeit und sah, wie Sie dann bewegt und zitternd von Balkon her ins Zimmer traten. Derselben Abend noch schrieb ich Ihnen einen Brief, den Sie am andern Morgen erhielten. Er enthält die schamlosesten Lügen, welche je ein Weib dem andern zu sagen wagte. Halb wahnsinnig vor Eifersucht hatte ich ihn erfinden und mit zitternden Fingern geschrieben und abgeschickt.“

(Schluß folgt.)

vorzugsweise den Schiffen der ostafrikanischen Station, sowie der aus Afrika nach Deutschland zu fahrenden zu fassen. Es seien kleinere und schnellere Fahrzeuge für den ständigeren in größerer Zahl erforderlich, als sie bisher Hannemann Wilmann zur Verfügung standen. In Bezug auf das Bismarckland geht es weiter in der Zuschrift: Es wird daselbst die Einrichtung einer Schutztruppe nöthig sein, die aus anderen Elementen besteht, wie die Kaisertruppe. Von der Bismarcktruppe hängt der eigentliche Schutz des deutsch-ostafrikanischen Reichthums ab. Ueber die Stärke, die für diese Truppe später erforderlich sein wird, lassen sich noch keine sicheren Angaben machen, das wird erst von den Erfahrungen abhängen. Jedenfalls besteht über die Nothwendigkeit der Errichtung einer Schutztruppe kein Zweifel mehr. Vor der Hand dürfte eine kleine herkömmliche Schutztruppe für das Innere ausreichen, welche durch Beweglichkeit das erlangen möge, was ihr an Stärke abgeht. Das Klima ist im Bismarckland nicht so ungesund für die Deutschen, wie an der Küste. Auch Pferde werden es dort ertragen können.

Von Dr. Peters und der Gemin-Bahia-Expedition ist ein Brief eingegangen, datirt Lima, den 16. Juli. Peters beabsichtigt, nach Peru zu gehen, um zwei Expeditionen auf Kana zu machen. Infolgedessen gingen den Tana hinaus, Träger waren in genügender Zahl vorhanden. Die Mitglieder der Expedition waren sämtlich wohl.

In der Parineresechungs-Angelegenheit befinden sich bereits elf Personen in Untersuchungshaft und es werden wahrscheinlich noch weitere Anstellungen erfolgen.

Außer dem Director der Pulverfabrik in Spandau, Generalmajor Küster, sind noch zwei Zivilbeamten dieser Anstalt als Staatsmitteln-Erhebungen überwiesen. Der Maschinen-Inspcctor Große und der Betriebs-Inspcctor Schürmann, welche bei den verschiedenen zur Herstellung des neuen rauhlosen Pulvers nöthig thätig gewesen sind, haben je 3000 Mark Dotation erhalten.

Der Abg. Wewel erläßt eine Erklärung, worin er alle Behauptungen, daß auf dem Pariser Socialisten-Kongresse geheime Verhandlungen gepflogen worden seien, als Lügen bezeichnet.

Wie die „Post.“ vermutet, hat der Kaiser bei dem Empfange in Münster wiederholt Gelegenheit genommen, sich eingehend über den Ausfall der westfälischen Vergleiche zu äußern. Hier mag gleich bemerkt sein, daß auch die „Nordb. Allg. Zit.“ zugleich ein Zusammenhänge zwischen den Bergarbeitertritte und sozialdemokratischen Bestrebungen habe sich nicht nachweisen lassen.

München, 24. August. Der gestrige Kaiser Otto entging am 10. August mit knapper Noth der Gefahr, erschlagen zu werden. Im Speisefaal stürzte ein großer Kronleuchter herab, der König wurde nicht, ein Kranzpfleger leicht verletzt. Eine sofort nach Fürstentum entsandte Bau-Commission soll alle Localitäten bis auf zwei Stützpunkte geprüft haben. Das Schloß wird als beunruhigt bezeichnet. (Die in einer Anzahl auswärtiger Blätter enthaltene Nachricht haben wir bis jetzt durch die Münchener Presse nicht bestätigt gefunden. Ann. der Red.)

Oesterreich-Ungarn.

XX. Wien, 24. August. Ueber die bereits kurz gemeldete Ankunft des Schah von Persien schreibt noch unser Wiener Correspondent: Gestern Nachmittag ist der Schah von Persien in der österröschischen Metropole eingetroffen und der dem asiatischen Herrscher zu Theil gewordene Empfang übertraf an Großartigkeit noch weit jenen der Jahre 1878 und 1873, in welcher letzterem Jahre der Schah anlässlich der Weltausstellung zum ersten Male die Kaiserstadt an der blauen Donau mit seinem Besuche erzaute. Beinh Minuten vor Anbruch des Tages fuhr der Kaiser, welcher am Morgen aus Jßel eingetroffen war, in der Wachschuluniform geschmückt mit dem Groß-Bande des Löwen- und Sonnen-Ordens unter dem feierlichen Hochgehen des bereits musikalisch angeordneten Auftritts vor dem Rathhofgebäude vor. Er nahm die ehrfurchtsvolle Begrüßung der amfenden Dignitäten entgegen und beehrte die daselbst aufgestellte Ehrencompagnie. Wenige Minuten nach 3 Uhr fuhr der Festzug mit dem persischen Herrscher ein. Die Ehrencompagnie präsentirte das Gewehr, die Musikcapelle intonirte die persische Hymne. Kaiser Franz Joseph begrüßte den Schah recht herzlich und conversirte längere Zeit hinüber und mit ihm in französischer Sprache, worauf die gegenseitige Vorstellung des Gefolges stattfand. Nachdem dies beendet war nahm der Schah an der Seite des Kaisers die Ehrencompagnie in Augenschein und verfuhr sich sodann durch den reichgeschmückten, mit kostbaren orientalischen Teppichen belegten Hofvorplatz nach der Hofkapelle. Der Kaiser und seine Gemahlin wurden von der Menge jubelnd begrüßt. Kaiser-Gebdin war mit dem Groß-Bande des Stefans-Ordens geschmückt; eine Kette großer Brillanten prägte auf der Brust. In Uebereinstimmung mit den Vorbereitungen zum Empfange des Schahs getroffen.

Stalien.

Rom, 25. August. Die feindselige Haltung des Clerus von Venedig gegenüber dem Könige wird lebhaft commentirt. Gestern fand in Vene eine Profection für Ehren des Schutzhelms der Stadt statt. Die Profection durchzog den Hof des Reichspalastes, wo der König residirte. Letzterer war beim Gehen und trat nicht an das Fenster. Der Ansehlichkeit des Königs in Bari wird sich auf wenige Stunden beschränken.

Die hiesige Polizei hat einen geheimen Anarchistenbund entdeckt, dessen zahlreihe Mitglieder an dem Bombenattentat auf dem Conzonnplatz theilhaftig zu sein scheinen. Der des Bombenwurfs speziel verdächtige Arbeiter Fratinni geht zu, Anarchist zu sein und einen Handreich gegen eine römische Bank geplant zu haben. Sein Bruder ist Lieutenant in der Armee.

Wie die „Gronaca Roma“ mittheilt, vereinigen sich insgesammt zehntausend Priester zu einer Petition an die Regierung mit der Bitte um Schluß gegen willkürliche Amtszuspendirung und sonstige Uebrigerrisse des Bistums. Mehrere Deputirte werden die Sache des sterbenden Clerus vertheidigen.

Dem „Capitano Frasca“ zufolge überbrachte Graf Antonelli dem von Crispi vertrieben und vom König von Savoy, Wendell, nur in Uebereinstimmung etwas abgeänderten italienisch-abstammigen Vertrag.

Die „Tribuna“ meldet, daß binnen Kurzem die Verhandlungen mit dem Schweiz wegen des Simplon-Projektes wieder aufgenommen werden. Italien wäre bereit, den schweizerischen Vorschlag anzunehmen, welcher in einem Tunnel von 20 Kilom., deren 11 auf italienischem Boden, und einer Subvention von fünfzehn Millionen besteht.

Brindisi, 25. August. Der König, der Kronprinz, Crispi und Brin langten heute Morgen um 8 Uhr hier an und führten um 10 Uhr weiter nach Bari auf der „Savoja“ in Begleitung des Großadmirals und des Reichspost-Dampfers „Daugis“.

Schweiz.

Bern, 24. August. Gleich der Berner Regierung wird weiteren Verhören zu Folge auch die des Cantons Solothurn die Verlesung der päpstlichen Allocution vom 30. Juni d. S., welche bekanntlich durch die Berner-Feier veranlaßt worden war, in den Kirchen verweigert. In dies wörtlich der Fall, dürften außer Luzern und Zug auch die übrigen Cantone der Diöcese Basel-Aargau - Thurgau, Aargau und Valaisland - diesem Beispiele folgen. Außer den neuerdings aus Genf ausgewiesenen 15 Missionen soll von der hiesigen Polizeibehörde noch eine ganz beträchtliche Anzahl Ausländer, welche verschiedenen Nationalitäten angehören, beobachtet worden sein, daß ihnen keine Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis werde ertheilt werden und sie zur Abreise sich zurecht zu machen hätten. Die Betroffenen sind theils Studenten, theils Gewerbetreibende. Bis jetzt sollen es bereits 80 sein. Jedenfalls haben die neuen an archaischen Manieren das beigetragen.

Frankreich.

Paris, 25. August. Die Polizei rief den zur Aufhebung einer neuen Zeitung demnach Plektaabdruck einer Erklärung Boulanger's ab.

Die leibschafflichen Aeußerungen der hiesigen Presse über die deutsche Kaiserreise in die Reichslande sind meist unmittheilbar.

Etwa drei Viertel aller Kammermandatanten verlangen in ihren Wahlkreisen die Revision der Verfassung. In dieser Forderung liegt für die neue Kammer der Keim neuer Zwietracht. Niemand zu halten vermögen also auch die Republikaner nicht, eben ist die von Boulanger drohende Gefahr ein wenig in den Hintergrund gedrängt, so beginnen die Bankereien von Neuem.

England.

London, 25. August. Königin Victoria hat von Osborne eine Visite nach dem nördlichen Wales angetreten und wurde von der Bevölkerung mit loblichen Dationen empfangen.

Der Erste der Docksarbeiter in London hat eine riesige Ausdehnung gewonnen, etwa 70000 Leute feiern. Die Docks sind gefüllt mit ungeladenen oder der Ladung harrenden Schiffen. An 60 Personendampfer im ungefähre Sechsigtheil am Auslaufen vermindert, die Verkehrsleistung ist äußerst empfindlich. Das Publikum tritt für die Arbeiter ein und man glaubt, die Direction werde nachgeben müssen.

Rußland.

Petersburg, 25. August. Die Abreise des Kaiserpaars nach Koenigsberg, die gestern mit der „Derftawa“ erfolgen sollte, hat einen kurzen Aufschub erhalten.

An Stelle des Prinzen Alexander von Oldenburg ist der bisherige Stommandant des Grenadierregiments General der Kavallerie Wankel zum kommandirenden General des Bundeskorps ernannt worden. Die Ernennung des Generals Agnatiev zum General-Gouverneur von Kiew wird offiziell bestätigt. Der General-Stommandant der Truppen des Militärbezirks Kiew, General der Infanterie Wladislaw, ist zum Mitgliede des Reichsraths ernannt worden.

Nach einer Petersburger Zuschrift der „Post. Corr.“ hat sich in der öffentlichen Meinung in Rußland in Bezug auf General Boulanger infolge seines Prozeßes eine ausgesprochene Reaction vollzogen und man betrachtet dessen Sache als entgültig verloren. Es sei dies auch von politischen Standpunkte ein beachtenswerthes Symptom, nachdem die boulangistische Partei stets mit ihren russischen Sympathisanten gekämpft hat. Zugaben befinden sich die deutschen Blätter, welche die Ermordung ansprechen, daß die Verurtheilung Boulanger's auch den russisch-französischen Frieden ein Ende bereiten werde, im Irrthum, denn es liegt nicht das geringste Anzeichen dafür vor, daß man in Rußland geneigt sei, von den absonderlichen Ansichten bezüglich Frankreichs abzugeben.

Nachklänge zur Kaiserreise.

Der Statthalter Fürst Hohenlohe veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Erlass:

„Der Empfang, welcher Ihrer Majestät der Kaiserin, Meiner Gemahlin, und Mir bei Unserm Besuche der Reichslande Glog-Bohringen bereitet worden ist, ein so glänzender gewesen, daß er Unsern Erwartungen weit übertraffen hat. Der reiche Schmuck, in welchem besonders die Städte Straßburg und Metz prangten, die feierlichen Veranaltungen, die getroffen waren, um Uns den Aufenthalt in diesen Städten so angenehm wie möglich zu machen, die Huldigungen, welche Uns, wo auch immer Wir erschienen, aus allen Schichten der Bevölkerung jubelnd entgegengebracht wurden, haben Ihre Majestät die Kaiserin, Meiner Gemahlin, und Mich nicht nur mit Freude und Befriedigung erfüllt, sondern auch in Uns die Ueberzeugung befestigt, daß diese ursprünglich deutschen Landestheile von einem biedereren und einflussvolleren Volke bewohnt werden, welches, je länger desto fester an das deutsche Vaterland sich wieder anschließen wird. In diesem wohlthuenden Gesühle können Ihre Majestät die Kaiserin und Ich nicht aus dem Reichslande scheiden, ohne ihrer Bevölkerung für die uns erwiesenen Aufmerksamkeit Unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, diesen Erlass zu veröffentlichen.“

Wes, den 23. August 1889.

ges. Wilhelm.

An Meinen Statthalter in Glog-Bohringen, Fürsten v. Hohenlohe-Schillingensfürst.

Der Loth des Kaisers auf dem Bantel der Provinz Westfalen in Münster lautete wörtlich:

„Der heutige Empfang in der Hauptstadt Westfalens erinnert mich lebhaft an den Besuch meines hochseligen Großvaters in Münster vor fünf Jahren, an welchem Theil zu nehmen ich die Ehre und die Freude hatte. Von allen meinen Ländern kenne ich Westfalen vortrefflich am besten; ich habe oft in Westfalen gewohnt, und Alles, was ich in meiner Jugend gelernt haben, die Bräutigam und Annehmungen, in denen ich aufgewachsen bin, und nach welchen ich jetzt lebe und regiere, verdanke ich einem Westfalen, meinem hochverehrten Lehrer, Geheimen Rath Hümpfer zu Bielefeld, einem Westfalen vom reinsten Wasser. Durch ihn habe ich die Westfalen kennen gelernt als ein Volk von sehr fundirtem Charakter, ein Volk, daß und energisch nicht nur im Hofen, sondern in der Tugend. Diese hohe Tugend hat Westfalen bewiesen, so lange es mit meinem Hause verknüpft ist. Die Westfalen haben ihr Schwert, als es galt, für das Vaterland eingesetzt, ebenso scharf geschwungen, wie die anderen Stämme, und ich bin überzeugt, daß, wenn es nochmals über uns verhängt sein sollte, für Deutschland's neu gewonnene Einheit Gut und Blut daran zu setzen, die Söhne der

Deutsche Schokolade

Nr. 3. Mk. 1,60 per 1/2 Kg., bei 2 1/2 Kg. 1,30 Mk. per 1/2 Kg. bietet jeder Concurrenz, namentlich der ausländischen, die Spitze. Die Garantiemarke deutscher Schokoladenfabrikan ten bürgt für die Güte und Reinheit des Fabrikates.

Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.

Hallenser Kaka o

steht noch immer unbertroffen da im Wohlgeschmack, Löslichkeit, Reinheit und natürlichem Aroma der Kakaobohne, ob kalt oder warm. Vollendetste Fabrikation und Anwendung besten Rohmaterials erklärt, dass Jedermann, der einen Versuch mit Hallenser Kaka o macht, denselben anderen Fabrikaten vorzieht. Die Garantiemarke deutscher Schokoladenfabrikan ten bürgt für Güte und Reinheit des Fabrikates. Einzel-Preise v. 2 M. bis 3,20 M. pr. 1/2 Kg.

Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.

Der 25 Pfennig-Bazar

Große Ulrichstraße 35 (anstößend am „goldenen Schiffschen“)

empfehl ich als billigste Bezugsquelle in ichon ausgeführten Haushalt- und Küchen-Einrichtungs-Gegenständen. Ich empfehle auch mein reich sortirtes Waaren-Lager in Bijouterie- und Lederwaaren, enorm große Auswahl in Kinderspielzeugen. Zu Verlosungen für Gesellschaften und Vereine halte ich mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

A. Schönbach, 25-Pfennig-Bazar, Große Ulrichstraße 35 (anstößend am „gold. Schiffschen“).

Echt Medic.-Ungarweine
empfehl ich von 20/2 1,50 an
E. Ebert, Weinhandl., 13, 1 Tr.
Abtheilung 35, Fil. cred. 31

Wms-Siebe
in großer Auswahl bei
C. H. Heiland,
Drahtwaarenfabrik,
Magdeburgerstr. 47.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
der vereinigten Tischlermeister, E. G.,
6 Kleine Steinstrasse 6
zwischen Königl. Amtsgericht und Bankverein.

Grösstes Lager selbstgefertigter Möbel
in allen Holzarten, von den einfachsten bis zu den feinsten, zu streng soliden Preisen.
Transport gratis.

**Herm. Graeger Nachf.,
Specialfabrik für
Bierdruckapparate**

Geiststrasse 58. Halle a. S. Geiststrasse 58.
Auf 5 Ausstellungen preisgekrönt. Jährl. Freisourant post u. kosten-
frei. In. Empfehlungen stehen zu Diensten.

Geschäfts-Eröffnung.
Dachritzgasse 7. Dachritzgasse 7.
Gießein geübten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Tapetiergeschäft eröfnet habe. Unter Aufsicherung reeller und billiger Arbeit
bitte um geneigten Zuspruch.
Halle a. S., den 24. August 1888.
L. Damme, Tapetier u. Dekorateur.

Mit heutigem Tage
sind wir unter Nr. 347 bei der hiesigen
Fernsprechverbindung angeschlossen.

Haassenstein & Vogler, A.-G.,
älteste Annoncen-Expedition,
Gr. Märkerstrasse 27, I.

Neu eröffnet: **Weber's Central-Hotel.** Neu eröffnet!

Halle a. S., am neuen Marktplatz.
Mitte der Stadt. ———— Schöne freie Lage. ————

40 Fremdenzimmer und Salons,
mit allem Comfort ausgestattet.

Logir-Zimmer von 1 bis 2 Mark.
Servis und Licht wird nicht berechnet.

Portier an der Bahn. Badevorrichtung im Hause.
Grosses Bier-Restaurant.
Table d'hôte ohne Weinzwang.
Reichhaltige Speisekarte. ff. Münchener und Lagerbier. Gut gepflegte Weine.

Berliner Adler Brauerei.

Für hervorragende Leistungen
Danzig 1891 * 1893 * 1894
Erster Preis Danzig 1893.

Wir offeriren unsere als vorzüglich anerkannten Tafelbiere zu nach-
stehenden Preisen:
Adler-Bier, hell, 36 Flaschen für Mk. 3.— } frei
Nürnberger, dunkel, 30 Flaschen für „ 3.— } Haus
Hofbräu (Münchener Farbe), 30 Flaschen für „ 3.— }
Adler-Porter, 12 Flaschen für „ 3.— } als
„ 50 „ „ 11.— } Specialität

Pfand für Flaschen wird nicht erhoben. Wiederverkäufer erhalten
Rabatt. Bestellungen bitten wir zu richten an die

**Bier-Niederlage und Eiskellerei der
Berliner Adler-Brauerei (Act.-Ges.)
Halle a. S., Berlinerstrasse 4.,**
ferner an die Cigarrenhandlg. v. C. H. Spierling, Wein- u. Rohfr.-Gde.
v. B. Schöttler, Weinfitt- und Dargz.-Gde.
Seifenhandlung v. E. Kayser, Gr. Steinstraße 1.
Weißhandlung v. A. Tödloff, Steinhorst 5, neben „Walhalla“.

Walhalla-Theater

Neue Debüte!
Die Familie Derington,
Kunstreisender u. Drollhaft-Bewand-
lungsmäntler.
Fräulein Nofa Donhoffier,
Witwen-Birtwaun.
Der Hof Godeithe,
Humorist, Mäntler u. Biertrinken-
Simulator.
Die Albert Francis Star-Troppe,
Englische Grotesk-Tanz- und Gesangs-
Gesellschaft.
Fräulein Ottilie Erica,
Kostüm-Exhibitorin.
Fräulein Margarethe Steinow,
Vieder- und Walzerlängerin.
Mr. Walton und Miss Erna
mit ihren abgerichteten Tieren.

Kaffeeöffnung 7 Uhr. Beginn der Vor-
stellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

An der kleinen Klausstrasse. **Sündel-Park.** Gr. Schlamme Nr. 4.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Gästen zu
Nachricht, daß von heute an meine
Winter-Räume
geöffnet sind, und empfehle dieselben zur gefl. Benützung.
Hochachtungsvoll
Alb. Gaedcke.

Für Tischlermeister
empfehl ich
Cölner Leim à Pfund 60 Pfg.
Schellack à Pfund 1,20 Mark.
Denat. Spiritus à Ltr. 35 Pfg.

Ernst Pietsch, früher Fr. Schlüter Söhne,
Merseburgerstr. 49.

Victoria-Theater.

Dienstag den 27. August 1888.
Abends 7 Uhr ab

Großes Frei-Concert
im Garten:
Die Revolverbrüder.

Original-Posse mit Gesang in 3 Akten
ungen von Julius Rosen u. E. Herrmann.
Musik von G. Michaleis.
In Scene geföhrt von Ludwig Wüpper.
Dirigent: Hugo Pfisterhori.

Mit außerordentlichem Erfolge
am Großhollen Theater in Berlin
zur Aufführung gebracht.

1. Abtheilung: Schöne Seelen finden sich.
2. „ Die Braut aus Mexiko.
3. „ Ein festliches Jubiläum.

Tricot-Tailen
neuer Preis-Courant.

Schwarz Winter-Qualität garantirt reine Wolle.

Glatt	A	B	C	D	E	F	G
	2.50	3.00	3.50	4.00	4.50	5.50	7.50
Reich verziert	I	II	III	Extra Weiten vorräthig.			
	3.00	3.75	4.50				

Halle a/S. **Ph. Liebenthal & Co.**
früher Siegm. Haagen.

Wuchererstr. 26. **Reichshallen.** Wuchererstr. 26.

Gente Dienstag den 27. August:

Größes Familien-Concert.

Entree frei. Anfang Abends 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Fiedlers Restaurant,
Spiegelgasse 13
find 2 Vereinstimmer noch einen Tag
in der Woche zu vergeben.

Otto Thieme,
Buchbinderei, Buch- und Schreibmaterialien-Handlung,
Leihbibliothek,
Unter-Teutschenthal.

empfehl ich zum Anfertigen aller Buchbindarbeiten. Bilderrahmen schnell, gut
und billig. Bilderrahmen in großer Auswahl. Conto-Bücher, Filz- und
Bergamentpapier. Annahme von sämtlichen Druckarbeiten zu billigsten Preisen.